

Rudolf Steiner

DER THEOSOPHISCHE KONGRESS IN MÜNCHEN (1907)

Erstveröffentlichung: „Lucifer-Gnosis“, Nr. 34, 1907 (GA Bd. 34, S. 591-615)

Es war die Aufgabe der deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft, den diesjährigen Kongress der «Föderation europäischer Sektionen» zu veranstalten. Es geziemt sich daher wohl, dass hier, aus dem Kreise der Veranstalter heraus, weniger über das gesprochen werde, was erreicht worden ist, als vielmehr über das, was beabsichtigt und angestrebt worden ist. Denn die Veranstalter wissen nur zu gut, wie wenig das Erreichte von dem geboten hat, was man bei einer solchen Gelegenheit sich als ein Ziel setzen kann. Deshalb sei gebeten, das Folgende nur in dem Sinne einer Schilderung der zugrunde liegenden Ideen mit Nachsicht aufzufassen.

Als Ort der Zusammenkunft wurde München bestimmt; die Zeit waren die Pfingsttage, der 18., 19., 20. und 21. Mai 1907. - Die Fragen, welche sich die Veranstalter bei der Vorbereitung vorlegten, waren die: Wie kann sich durch einen solchen Kongress die Aufgabe der theosophischen Bewegung innerhalb des gegenwärtigen Geisteslebens zum Ausdruck bringen? Wie kann durch ihn ein Bild von den Idealen und Zielen der theosophischen Arbeit gegeben werden? Da die Veranstaltung natürlich an die Grenzen gebunden ist, welche durch die Verhältnisse gegeben sind, so kann sie nur in beschränktem Maße die tatsächliche Antwort auf diese Fragen darstellen. - Es scheint nun besonders wichtig, dass bei solchen Gelegenheiten der umfassende Charakter der theosophischen Bewegung betont werde. Zunächst steht ja im Mittelpunkte dieser Bewegung die Pflege einer auf die Erkenntnisse des Übersinnlichen gestützten Weltan-

schauung. Und bei einem solchen Kongresse finden sich die Menschen zusammen, welche im Sinne einer solchen Weltanschauung mit Überbrückung aller Grenzen der Nationen und sonstiger menschlicher Unterschiede an einem der ganzen Menschheit gemeinsamen geistigen Ideale arbeiten. Die gegenseitige Anregung im besten Sinne wird die schönste Frucht solcher Veranstaltungen sein. Dazu kommt nun, dass gezeigt werde, wie die theosophische Arbeit wirklich sich hineinstellen soll in das ganze Leben unserer Zeit. Denn die geistige Grundlage dieser Bewegung kann nicht nur dazu berufen sein, in Gedanken und Ideen, in Theorien usw. sich auszuleben; sondern sie kann, als ein in unserer Zeit auftretender Seeleninhalt, in alle Zweige des menschlichen Tuns und Schaffens befruchtend hineinwirken. Man erfasst wohl die Theosophie nur dann im richtigen Sinne, wenn man ihr das Ideal stellt, dass sich ihr Inhalt nicht nur für die Vorstellung und das menschliche Innere überhaupt, sondern für den ganzen Menschen anregend verhält. Will man ihre Mission in dieser Richtung deuten, so mag man sich erinnern, wie zum Beispiel in den Bauwerken und Bildwerken (zum Beispiel dem Sphinx) der Ägypter sich die Weltanschauung der entsprechenden Zeit zum Ausdrucke brachte. Die Ideen der ägyptischen Weltanschauung wurden nicht nur von den Seelen gedacht; sie wurden in der Umgebung des Menschen für das Auge anschaulich. Und man denke, wie alles, was von griechischer Bildnerei und Dramatik bekannt ist, die in Stein geformte, im Dichtwerk dargestellte Weltanschauung der griechischen Seele ist. Man ziehe in Betracht, wie sich in der mittelalterlichen Malerei die christlichen Ideen und Empfindungen dem Auge zeigten, wie in der Gotik die christliche Andacht Form und Gestalt gewann. Eine wahre Harmonie der Seele kann doch nur da erlebt werden, wo den menschlichen Sinnen in Form, Gestalt und Farbe usw. als Umgebung sich das spiegelt, was die Seele als ihre wertvollsten Gedanken, Gefühle und Impulse kennt.

Aus solchen Gedanken heraus erwächst die Absicht, auch in der äußeren Art der Veranstaltung bei einem Kongresse ein Bild zu

geben des theosophischen Strebens. Der Raum, in dem die Zusammenkunft vor sich geht, kann rings um den Besucher das theosophische Empfinden und Denken widerspiegeln. Nach unseren Verhältnissen konnten wir in dieser Richtung nicht mehr als eine Skizze dessen geben, was als Ideal vorschweben kann. Der Versammlungssaal war von uns so ausgekleidet worden, dass ein frisches, anregendes Rot die Grundfarbe aller Wände bildete. Diese Farbe sollte die Grundstimmung der Festlichkeit in äußerer Anschauung zum Ausdruck bringen. Es ist naheliegend, dass gegen die Verwendung des «Rot» zu diesem Zwecke manches eingewendet werden wird. Diese Einwände sind berechtigt, solange man auf ein exoterisches Urteil und Erleben sich stützt. Sie sind dem Esoteriker wohl bekannt, der dennoch im Einklange mit aller okkulten Symbolik die rote Farbe zu dem hier in Betracht kommenden Zwecke verwenden muss. Denn ihm darf es dabei nicht ankommen auf das, was der Teil seines Wesens empfindet, der sich der unmittelbaren sinnlichen Umgebung hingibt, sondern was im Geistigen schaffend das höhere Selbst im Verborgenen erlebt, während die äußerliche Umwelt physisch rot gesehen wird. Und das ist das genaue Gegenteil von dem, was die gewöhnliche Empfindung über das «Rot» aussagt. Die esoterische Erkenntnis sagt: «Willst du dich im Innersten so stimmen, wie die Götter gestimmt waren, da sie der Welt die grüne Pflanzendecke schenkten, so lerne in deiner Umgebung das ertragen, wie sie es mussten.» Damit ist auf einen - hier in Betracht kommenden - Bezug der höheren Menschennatur zum «Rot» hingedeutet, den der echte Esoteriker im Sinne hat, wenn er in der okkulten Symbolik die beiden entgegengesetzten Wesenheiten des schaffenden Weltgrundes so darstellt, dass nach unten das Grün als Zeichen des Irdischen, nach oben das «Rot» deutet als Zeichen der himmlischen (elohistischen) Schöpferkräfte. Man könnte noch viel von den Gegen Gründen gegen dieses «Rot» sagen, und viel zur Widerlegung; doch es möge hier diese kurze Andeutung darüber genügen, dass diese Farbe im Einklange mit dem Okkultismus gewählt worden ist.

An den Wänden wurden angebracht (zu beiden Seiten und an der Hinterwand) die sogenannten sieben apokalyptischen Siegel in einer dem Raum entsprechenden Größe. Sie stellen ja im Bilde bestimmte Erlebnisse der astralischen Welt dar. Es hat ja damit eine eigene Bewandnis. Zunächst wird wohl mancher Betrachter solche bildliche Darstellungen für gewöhnliche Symbole halten. Sie sind aber wesentlich mehr. Wer das, was in ihnen dargestellt wird, einfach mit dem Verstande sinnbildlich deuten will, der ist in den Geist der Sache nicht eingedrungen. Man sollte den Inhalt dieser sieben Bilder mit seiner ganzen Seele, mit dem ungeteilten Gemüte erleben, man sollte ihn in sich nach Form, Farbe und Inhalt seelisch gestalten, so dass er innerlich in der Imagination lebt. Denn dieser Inhalt entspricht ganz bestimmten astralen Erlebnissen des Hellsehers. Was dieser in solchen Bildern ausdrücken will, ist eben ganz und gar nicht ein willkürliches Sinnbild, oder gar eine stroherne Allegorie, sondern etwas, was man am besten wohl zunächst durch einen Vergleich darstellt. Man nehme einen Menschen, der in einem Zimmer von einem Lichte so beleuchtet wird, dass auf einer Wand sein Schattenbild sichtbar wird. Das Schattenbild ist in einer gewissen Beziehung ähnlich dem Menschen, der den Schatten wirft. Aber es ist eben ein Bild in zwei Dimensionen von einem dreidimensionalen Wesen. Wie sich nun der Schatten zur Person verhält, so verhält sich das, was in den apokalyptischen Siegeln dargestellt wird, zu gewissen Erlebnissen des Hellsehers in der astralischen Welt. Die Siegel sind - natürlich in übertragenem Sinne - Schattenrisse astralischer Vorgänge. Deshalb sind sie auch nicht beliebige Darstellungen eines einzelnen, sondern es wird in ihnen jeder, welcher die entsprechenden übersinnlichen Vorgänge kennt, deren Schattenrisse in der physischen Welt wiederfinden. Derlei Dinge kann man in ihrem wesentlichen Inhalte nicht ersinnen, sondern man nimmt sie aus der vorhandenen Lehre der Geheimwissenschaftler. Einem Kenner dieser Dinge kann aufgefallen sein, dass einzelne unserer Siegel mit dem, was er darüber in dem oder jenem Werke findet, übereinstimmen; andere aber nicht. Der Grund

davon liegt darin, dass ja manches von den Imaginationen der Geheimwissenschaft bisher schon in Büchern mitgeteilt worden ist; das Wichtigste allerdings - und das Wahre - darf überhaupt erst in unserer Zeit in die Öffentlichkeit treten. Und ein Teil der theosophischen Arbeit muss darin bestehen, manches von dem, was bisher streng als Geheimnis von den aufgestellten Hütern verwahrt worden ist, der Öffentlichkeit zu übergeben. Das fordert die Entwicklung des geistigen Lebens unserer Zeit von den Trägern der Geheimwissenschaft.

Es ist die Entwicklung der Menschheit, deren Ausdruck in der astralen Welt eine der wesentlichsten Grundlagen des okkulten Wissens bilden muss, was in diesen sieben Siegeln zum Ausdruck kommt. Der christliche Esoteriker wird sie in Schilderungen der «Offenbarung St. Johannis» in einer gewissen Weise wiedererkennen. Die Gestalt aber, die sie in unserem Festsaal dargeboten haben, entspricht der geheimwissenschaftlichen Geistesströmung, welche seit dem vierzehnten Jahrhundert die tonangebende des Abendlandes ist. Solche Geheimnisse des Daseins, wie sie in diesen Bildern wiedergegeben werden, stellen uralte Weisheiten dar; die Hellseher der verschiedenen Menschheitsepochen sehen sie von verschiedenen Gesichtspunkten aus. Deshalb ändern sich, nach den notwendigen Entwicklungsbedürfnissen der Zeiten, die Formen etwas. In der «Offenbarung St. Johannis» ist «in Zeichen gesetzt», was «in der Kürze» geschehen soll. Wer eine geheimwissenschaftliche Ausdrucksform sachgemäß zu lesen versteht, der weiß, dass dies nichts anderes bedeutet, als den Hinweis auf die geheimwissenschaftlichen Zeichen für gewisse Imaginationen, die man in der astralischen Welt erleben kann, und die mit dem Wesen des Menschen zusammenhängen, insofern sich dieses in der Zeit enthüllt. Und auch die Rosenkreuzer-Siegel stellen dasselbe dar.

Nur ganz skizzenhaft, mit ein paar Worten soll auf den unendlich reichen Inhalt der Siegel gedeutet werden. Im Grunde bedeutet alles - selbst das scheinbar Geringfügigste - auf diesen Bildern Wichtiges. - Das erste Siegel stellt des Menschen ganze

Erdenentwicklung im allgemeinsten dar. In der «Offenbarung St. Johannis» wird mit den Worten darauf hingedeutet: «Und als ich mich wandte, sah ich sieben güldne Leuchter, und mitten unter den sieben Leuchtern einen, der war eines Menschen Sohn gleich, der war angetan mit einem langen Gewande, und begürtet um die Brust mit einem güldenen Gürtel. Sein Haupt aber und sein Haar waren weiß wie weiße Wolle, als der Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme, und seine Füße gleich wie Messing, das im Ofen glühet, und seine Stimme wie groß Wasserrauschen, und hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand; und aus seinem Munde ging ein scharf, zweischneidig Schwert; und sein Angesicht leuchtete wie die helle Sonne.» In allgemeinen Zügen wird mit solchen Worten auf umfassendste Geheimnisse der Menschheitsentwicklung gedeutet. Wollte man darstellen in ausführlicher Art, was jedes der tief bedeutsamen Worte enthält: man müsste einen dicken Band schreiben. Unser Siegel stellt solches bildlich dar. Nur ein paar Andeutungen seien gemacht: Unter den körperlichen Organen und Ausdrucksformen des Menschen sind solche, die in ihrer gegenwärtigen Gestalt die abwärtsgehenden Entwicklungsstufen früherer Formen darstellen, die also ihren Vollkommenheitsgrad bereits überschritten haben; andere aber stellen die Anfangsstufen der Entwicklung dar; sie sind jetzt gleichsam die Anlagen zu dem, was sie in der Zukunft werden sollen. Der Geheimwissenschaftler muss diese Entwicklungsgeheimnisse kennen. Ein Organ, das in der Zukunft etwas viel Höheres, Vollkommeneres sein wird, als es gegenwärtig ist, stellt das Sprachorgan dar. Indem man dieses ausspricht, rührt man an ein großes Geheimnis des Daseins, das oftmals auch das «Mysterium des schaffenden Wortes» genannt wird. Es ist damit eine Hindeutung auf den Zukunftszustand dieses menschlichen Sprachorgans gegeben, das einmal, wenn der Mensch vergeistigt sein wird, geistiges Produktions(Zeugungs-)organ wird. In den Mythen und Religionen wird diese geistige Produktion durch das sachgemäße Bild von dem aus dem Munde kommenden «Schwert» angedeutet. So bedeutet jede Linie, jeder Punkt gewissermaßen auf dem Bilde

etwas, was mit des Menschen Entwicklungsgeheimnis zusammenhängt. Dass solche Bilder gemacht werden, geht nicht etwa bloß aus einem Bedürfnisse nach einer Versinnlichung der übersinnlichen Vorgänge hervor, sondern es entspricht der Tatsache, dass das Hineinleben in diese Bilder -wenn sie die rechten sind - wirklich eine Erregung von Kräften bedeutet, welche in der Menschenseele schlummern, und durch deren Erweckung die Vorstellungen der übersinnlichen Welt auftauchen. Es ist nämlich nicht das Richtige, wenn in der Theosophie die übersinnlichen Welten nur in schematischen Begriffen beschrieben werden; der wahre Weg ist der, dass die Vorstellung solcher Bilder erregt wird, wie sie in diesen Siegeln gegeben werden. (Hat der Okkultist solche Bilder nicht zur Hand, so soll er mündlich die Beschreibung der höheren Welten in sachgemäßen Bildern geben.)

Das zweite Siegel stellt, mit dem entsprechenden Zubehör, einen der ersten Entwicklungszustände der Erdenmenschheit dar. Diese Erdenmenschheit hat in ihren Urzeiten nämlich noch nicht das entwickelt gehabt, was man Individualeseele nennt. Es war damals noch das vorhanden, was bei den Tieren noch jetzt sich findet: die Gruppenseele. Wer durch imaginatives Hellsehen die alten menschlichen Gruppenseelen auf dem Astralplan verfolgen kann, der findet die vier Arten derselben, welche in den vier apokalyptischen Tieren des zweiten Siegels dargestellt werden: den Löwen, den Stier, den Adler, den Menschen. Damit ist an die Wahrheit dessen gerührt, was oftmals so trocken allegorisch bei den vier Tieren «ausgedeutet» wird.

Das dritte Siegel stellt die Geheimnisse der sogenannten Sphärenharmonie dar. Der Mensch erlebt diese Geheimnisse in der Zwischenzeit zwischen dem Tode und einer neuen Geburt (im «Geisterlande» oder dem, was in der gebräuchlichen theosophischen Literatur «Devachan» genannt wird). Doch ist die Darstellung nicht so gegeben, wie sie im «Geisterlande» selbst erlebt wird, sondern so, wie die Vorgänge dieses Gebietes sich in die astrale Welt gleichsam hereinspiegeln. Es muss überhaupt fest-

gehalten werden, dass die sämtlichen sieben Siegel Erfahrungen der astralischen Welt sind; doch können ja die anderen Welten in ihren Spiegelungen im Astralen geschaut werden. Die posaunenblasenden Engel des Bildes stellen die geistigen Urwesen der Welterscheinungen dar; das Buch mit den sieben Siegeln deutet darauf hin, dass sich in den Erlebnissen, die in diesem Bilde veranschaulicht sind, die Rätsel des Daseins «entsiegeln». Die «vier apokalyptischen Reiter» stellen die menschlichen Entwicklungsstufen durch lange Erdenzyklen hindurch dar.

Das vierte Siegel stellt unter anderem zwei Säulen dar, deren eine aus dem Meer, die andere aus dem Erdreich aufragt. In diesen Säulen ist das Geheimnis angedeutet von der Rolle, welche das rote (sauerstoffreiche) Blut und das blaurote (kohlenstoffreiche) Blut in der menschlichen Entwicklung spielt, und wie dieses Blut entsprechend der menschlichen Entwicklung von ferneren Urzeiten bis in ferne Zukunftszeiten sich wandelt. Die Buchstaben auf diesen Säulen deuten in einer nur den Eingeweihten bekannten Art auf dieses Entwicklungsgeheimnis. (Alle in öffentlichen Schriften, oder auch in gewissen Gesellschaften gegebene Deutungen der beiden Buchstaben bleiben doch nur bei einer oberflächlichen exoterischen Auslegung.) Das Buch in der Wolke deutet auf einen Zukunftszustand des Menschen, in dem all sein Wissen verinnerlicht sein wird. In der «Offenbarung St. Johannis» findet man darüber die bedeutungsvollen Worte: «Und ich nahm ein Büchlein von der Hand des Engels, und verschlang's ...» Die Sonne auf dem Bilde deutet auf einen kosmischen Vorgang, der sich zugleich mit der gekennzeichneten Zukunftsstufe der Menschheit abspielen wird; die Erde wird in ein ganz anderes Verhältnis zur Sonne treten, als das gegenwärtige im Kosmos ist. Und es ist auf dem Bilde alles so dargestellt, dass alle Anordnungen der Teile, alle Einzelheiten usw. genau bestimmten wirklichen Vorgängen entsprechen.

Das fünfte Siegel stellt die weitere Entwicklung des Menschen in der Zukunft dar in einem Kosmos, in dem die eben angedeuteten Verhältnisse eingetreten sein werden. Der Zukunfts-

mensch, der selbst ein anderes Verhältnis zur Sonne haben wird, als es das gegenwärtige ist, wird dargestellt durch das «Weib, das die Sonne gebiert»; und die Macht, die er dann haben wird über gewisse Kräfte der Welt, die heute sich in seiner niederen Natur äußern, wird durch das Stehen des «Sonnenweibes» auf dem Tier mit den sieben Köpfen und zehn Hörnern dargestellt. Das Weib hat den Mond unter den Füßen: das deutet auf ein späteres kosmisches Verhältnis von Sonne, Erde und Mond hin.

Das sechste Siegel stellt den weiterentwickelten Menschen mit noch größerer Macht über niedere Kräfte des Weltalls dar. Wie das Bild dies ausdrückt, klingt an die christliche Esoterik an: Michael hält den Drachen gefesselt.

Endlich das siebente Siegel ist das von dem «Mysterium des Gral», wie es in der im vierzehnten Jahrhundert beginnenden esoterischen Strömung heimisch war. Es findet sich auf dem Bilde ein Würfel, die Raumeswelt darstellend, daraus von allen Seiten des Würfels entspringend die Weltenschlange, insofern sie die im niederen sich auslebenden höheren Kräfte darstellt; aus dem Munde der Schlange die Weltenlinie (als Spirale), das Sinnbild der gereinigten und geläuterten Weltenkräfte; und daraus entspringend, der «heilige Gral», dem die «Taube» gegenübersteht: dies alles hinweisend - und zwar ganz sachgemäß - auf das Geheimnis der Weltzeugung, von der die irdische ein niederer Abglanz ist. Die tiefsten Mysterien liegen in den Linien und Figuren usw. dieses Siegels.

Zwischen je zwei Siegeln war eine Säule eingefügt. Diese sieben Säulen konnten nicht plastisch ausgeführt werden; sie mussten zum Ersatz gemalt werden. Doch sind sie durchaus als wirklich architektonische Formen gedacht und entsprechen den «sieben Säulen» des «wahren Rosenkreuzertempels». (Natürlich entspricht die Anordnung in München nicht ganz der in dem «Rosenkreuzer-Initiationstempel», denn da ist jede solche Säule doppelt, so dass, wenn man von der Rückwand gegen vorne geht, man durch vierzehn Säulen schreitet, von denen sich je

zwei gleiche gegenüberstehen. Dies nur zur Andeutung für solche, die den wahren Tatbestand kennen; bei uns sollte nur im allgemeinen eine Vorstellung von dem Sinne dieses Säulengeheimnisses erweckt werden.) Die Kapitälern dieser Säulen stellen die planetarische Entwicklung unseres Erdensystems dar. Unsere Erde ist ja die vierte Verkörperung in einem planetarischen Entwicklungssystem, und sie deutet in den in ihr vorhandenen Anlagen auf drei Zukunftsverkörperungen hin. (Das Genauere darüber findet man ja in denjenigen Aufsätzen dieser Zeitschrift, welche mit «Aus der Akasha-Chronik» überschrieben sind.) Man bezeichnet die sieben aufeinanderfolgenden Verkörperungen der Erde mit Saturn-, Sonne-, Mond-, Erden-, Jupiter-, Venus- und Vulkanzustand. In den bei der Geheimwissenschaft gebräuchlichen Darstellungen lässt man den Vulkanzustand als einen zu fern liegenden Zukunftszustand weg, und teilt aus Gründen, deren Erörterung Her zu weit führen würde, die Erdenentwicklung in einen Mars- und Merkur-zustand. (Auch findet man diese Gründe in den Aufsätzen zur «Akasha-Chronik».) Diese sieben Verkörperungen der Erde: Saturn, Sonne, Mond, Mars, Merkur, Jupiter, Venus werden nun in der Esoterik durch sieben Säulenkapitelle ausgedrückt. In den Formen dieser Kapitelle kommt das innere Leben eines jeden solchen Entwicklungszustandes zur Darstellung. Auch hier ist die Sache so gemeint, dass man nicht verstandesmäßig sich in die Formen der Kapitelle vertiefen soll, sondern ganz gefühlsmäßig, in wirklichem künstlerischen Erleben und in der Imagination. Denn jede Linie, jede Krümmung, alles an diesen Formen ist so, dass man in der Seele schlummernde Kräfte erweckt, wenn man sich in die Sache einlebt; und diese Kräfte führen zu Vorstellungen über die großen Weltgeheimnisse, welche der kosmischen und der damit verbundenen Menschheitsentwicklung der Erde zugrunde liegen. Wer die Ausgestaltung solcher Säulen etwa bemängeln wollte, der sollte bedenken, dass auch zum Beispiel die korinthische und die ionische Säule aus der Verkörperung von Daseinsgeheimnissen hervorgegangen sind, und dass solche Tatsachen nur der materialistischen Vorstellungsart unserer Zeit

unbekannt sind. Aus der Art, wie die Weltentwicklungsmotive in diesen Säulenkapitellen ausgedrückt sind, kann man ermes- sen, wie die Esoterik befruchtend auf die Kunst einwirken soll. Auch die alten Säulen sind aus der Esoterik heraus geboren. Und die Architektur der Zukunft wird den Menschen vor Augen zu stellen haben, was die esoterische Weltanschauung der Theoso- phie heute als Andeutung geben kann.

So ist in München versucht worden, die Skizze eines in der Stimmung der theosophischen Weltanschauung gehaltenen In- nenraumes mit einigen Strichen herzustellen; es konnte natür- lich nur einiges von dem beigebracht werden, was dazu gehört, und auch dieses nur in allgemeinen Andeutungen, und vor al- lem nicht genau in der ganz sachgemäßen Anordnung. Doch sollte ja auch nur eine Ahnung von dem hervor-gerufen wer- den, worauf es ankommt. Zu den die Esoterik andeutenden Ge- räten unseres Versammlungsraumes gehörten auch zwei Säulen, die im vorderen Teile des Saales standen. Was sie andeuten, geht aus der Beschreibung des vierten der Siegel hervor, auf dem sich ja auch die beiden Säulen finden. Sie deuten auf das Blutge- heimnis und enthalten das «Mysterium der Menschheitsentwic- kelung». Mit dem Blutgeheimnis hängt die Farbe der Säulen zusammen. Die eine ist rot; die andere tief blaurot. Die Ge- heimwissenschaft schreibt auf diese zwei Säulen vier tief be- deutsame Sprüche. Wenn sich die Menschenseele in diese vier Sprüche meditativ versenkt, dann quellen aus ihren Untergrün- den ganze Welten- und Menschengheimnisse auf. Man müsste viele Bücher schreiben, wollte man den ganzen Sinn dieser Sprüche ausschöpfen, denn darinnen ist nicht nur jedes Wort bedeutungsvoll, sondern auch die Symmetrie der Worte, die Art, wie sie auf die vier Sprüche verteilt sind, die Steigerungen, die darinnen liegen, und noch vieles andere, so dass nur langes, geduldiges Hingeben an die Sache das darinnen Liegende aus- schöpfen kann. In deutscher Sprache lauten die vier Sprüche der «Säulenweisheit»:

«Im reinen Gedanken findest du

das Selbst, das sich halten kann.»
«Wandelst zum Bilde du den Gedanken,
erlebst du die schaffende Weisheit.»
«Verdichtest du das Gefühl zum Licht,
offenbarst du die formende Kraft.»
«Verdinglichst du den Willen zum Wesen,
so schaffest du im Weltensein.»

Den Stimmungsgrundton, den wir in unserem «Innen-raum» zum Ausdrucke bringen wollten, suchten wir auch schon in dem Programmbuch darzustellen, das den Besuchern in die Hand gegeben wurde. Über die rote Farbe des Umschlages dieses Buches braucht wohl nicht noch Besonderes gesagt zu werden, nachdem die Bedeutung der roten Farbe in der esoterischen Symbolik oben besprochen worden ist. Auf diesem Umschlag (in der linken oberen Ecke) ist im blauen ovalen Felde ein schwarzes Kreuz, mit roten Rosen umwunden, zu sehen; rechts von diesem die Buchstaben: E.D.N. - J. C.M. - P. S. S. R. - Dies sind die zehn Anfangsbuchstaben der Worte, durch welche das wahre Rosenkreuzertum in einen Zielsatz zusammengefasst wird: «Ex deo nascimur, in Christo morimur, per spiritum sanctum reviviscimus.» Das Kreuzsinnbild, von Rosen umwunden, drückt exoterisch den Sinn des Rosenkreuzertums aus. Bei dem Verhältnis, in das unsere Veranstaltung sich durch solche Dinge zum Rosenkreuzertum stellte, erscheint es wohl notwendig, auf schwere Missverständnisse hinzuweisen, welche diesem entgegengebracht werden. Man hat sich da und dort auf Grund geschichtlicher Überlieferungen eine Vorstellung zu bilden versucht von dem Rosenkreuzertum. Von denen, welche auf diese Weise von ihm Kenntnis genommen haben, sehen es einige gegenwärtig mit einem gewissen Wohlwollen an; die meisten aber sehen in ihm Charlatanerie, Schwärmerei oder Ähnliches, vielleicht auch Schlimmeres. Es kann nun ohne weiteres zugestanden werden: wäre die Rosenkreuzerei das, als was sie denen erscheinen muss, welche sie aus bloßen geschichtlichen Urkunden und Überlieferungen kennen, so wäre sie sicherlich nicht wert, dass ein vernünftiger Mensch sich mit ihr beschäftigt.

Aber von der wahren Rosenkreuzerei weiß gegenwärtig überhaupt niemand noch etwas, der ihr nicht durch die Mittel der Geheimwissenschaft nahegetreten ist. Außerhalb des Kreises der Geheimwissenschaft gibt es keine wirklichen Urkunden über sie, die der Name ist für die hier erwähnte Geistesströmung, die seit dem vierzehnten Jahrhundert im Abendlande die tonangebende ist. Erst jetzt darf begonnen werden, der Öffentlichkeit etwas von den Geheimnissen des Rosenkreuzertums mitzuteilen. - Indem wir in München aus dieser Quelle schöpften, wollten wir sie natürlich keineswegs als die alleinseligmachende der theosophischen Bewegung hinstellen, sondern nur als einen der Wege, auf denen die spirituellen Erkenntnisse gesucht werden können. Man kann nicht sagen, dass wir einseitig dieser Quelle den Vorzug gegeben hätten, während doch die theosophische Bewegung gleichmäßig alle Religionsformen und Wahrheitsbahnen berücksichtigen sollte. Der theosophischen Bewegung kann es aber nie und nimmer obliegen, die Mannigfaltigkeit der Religionen als Selbstzweck zu studieren; sie muss durch die religiösen Formen zu deren Einheit, zu ihrem Kerne gelangen; und wir wollten durchaus nicht zeigen, wie das Rosenkreuzertum aussieht, sondern durch das Rosenkreuzertum wollten wir die Perspektive zu dem einen Wahrheitskerne in allen Religionen zeigen. Und dies ist eben die wahre Mission der theosophischen Bewegung.

In dem Programmbuche findet man fünf Zeichnungen. Es sind die in Vignettenform umgesetzten Motive der ersten fünf der oben erwähnten sieben Säulenkapitäler. Auch in diesen fünf Zeichnungen ist etwas von dem gegeben, was man «okkulte Schrift» nennt. Wer sich mit ganzer Seele in die Linienformen und Figuren einlebt, dem wird etwas von dem innerlich aufleuchten, was man als die für Erkenntnis der menschlichen Entwicklung wichtigen Zustände (Saturn-, Sonnen-, Mond-, Mars- und Merkurzustand) bezeichnet.

Damit sollten die Absichten geschildert werden, welche die Kongressveranstalter bei der Zubereitung des Rahmens hatten,

innerhalb dessen die Festlichkeit sich abzuspielen hatte. Der Ort der Veranstaltung war die Tonhalle (Kaim-Säle), die besonders geeignet schien für diese Veranstaltung.

Der Schilderung des Kongressverlaufes vorangehen muss der Ausdruck der tiefsten Befriedigung, wie sie alle Teilnehmer empfanden über die Anwesenheit Mrs. Besants. Eben war die Vielverehrte, nachdem sie zwei Jahre auf ihrem indischen Tätigkeitsfelde zugebracht hatte, wieder in Europa eingetroffen; und in München war der erste Ort, wo die europäischen Mitglieder sie wieder begrüßen durften, und ihre eindringliche Rede hören konnten. Das deutsche Komitee des Kongresses hatte Mrs. Besant gebeten, das Ehrenpräsidium zu übernehmen; und so gab die geschätzte Führerin der Versammlung die Weihe und verlieh ihr die Stimmung, die von ihrem ganzen Wesen sich allen mitteilt, unter denen sie weilt, und zu denen der Zauber ihrer Worte dringt.

Der Besuch des Kongresses war ein völlig befriedigender. Wir hatten die große Freude, viele Mitglieder der anderen europäischen Sektionen zu begrüßen, und auch solche der indischen Sektion. Die Mitglieder der deutschen Sektion hatten sich in einer großen Zahl eingefunden. Offiziell war die britische Sektion vertreten durch ihren Generalsekretär Miß Spink, die französische durch den Generalsekretär Dr. Th. Pascal, die holländische durch Generalsekretär Mr. Fricke, die italienische durch Generalsekretär Prof. Dr. Penzig, die skandinavische durch Generalsekretär A. Knös, die ungarische durch Generalsekretär D. Nagy.

Die Eröffnung des Kongresses fand am 18. Mai 1907 um 10 Uhr vormittags statt. Begonnen wurde mit einer musikalischen Einleitung. Es wurde F-dur Toccata von Joh. Seb. Bach auf der Orgel durch Emanuel Nowotny gespielt. - Darauf hatte der Generalsekretär der deutschen Sektion im Auftrage des deutschen Komitees die Teilnehmer zu begrüßen. Er begrüßte Mrs. Besant und hob die Bedeutung der Tatsache hervor, dass der Münchener Kongress sich ihres Besuches erfreue. Nach der Begrüßung

der Vertreter der anderen Sektionen und der deutschen Besucher sprach der Redner Worte der Liebe, Hochschätzung und des Dankes über den im Februar verstorbenen Präsidenten-Gründer H. S. Olcott. - Noch wurde in dieser Eröffnungsansprache auf die umfassende Mission der theosophischen Bewegung innerhalb des Geisteslebens der Gegenwart hingewiesen, und die Notwendigkeit betont, dass die Pflege des spirituellen Lebens die Grundlage der theosophischen Arbeit bilden müsse. Danach sprachen die Vertreter der europäischen Sektionen und der anderen Arbeitsgebiete: von England (Mr. Wedgwood), von Frankreich (Dr. Th. Pascal), von Holland (Mr. Fricke), von Italien (Prof. Penzig), von Skandinavien (Mr. A. Knös), von Ungarn (Herr D. Nagy), von Böhmen (Herr Bedrnizek), von Rußland (Frl. Kamensky, Fr. Forsch, Frl. N. v. Gernet), von Bulgarien, Belgien (u. a.).

Wie auf den vorhergehenden Kongressen sprach ein jeder Redner in seiner Landessprache.

Nunmehr ergriff Mrs. Besant das Wort, um die deutsche Sektion zu begrüßen und das Wesen der theosophischen Bewegung zu betonen, sowie um in wenigen eindringlichen Sätzen auf das spirituelle Leben und seine fundamentale Bedeutung für die Gesellschaft hinzuweisen.

Der Nachmittag des Sonnabends war den Vorlesungen und Vorträgen von Mr. Alan Leo, Dr. Th. Pascal, Michael Bauer, Mr. James Wedgwood und Frl. Kamensky gewidmet. Mr. Alan Leo las seine Abhandlung über «Astrology and Personal Fate». Es wurde da die esoterische Art der Astrologie behandelt, und lichtvoll von freiem Willen im Verhältnis zum vorbestimmten Schicksal gesprochen, indem die Weise des Einflusses der planetarischen Kräfte auf das Menschenleben zur Darstellung kam. Dr. Th. Pascal setzte in einer gedankenvollen Abhandlung die Ergebnisse seiner langen inneren Forschung auf theosophischem Gebiete auseinander. Es war reizvoll, den feinsinnigen Auseinandersetzungen intimer Ideengänge zu folgen. Michael Bauer sprach über das Verhältnis der Natur zum Menschen. Dieser

sehr verdienstvolle Leiter unseres Nürnberger Zweiges zeigte in seiner gemühtiefen und geistvollen Art, wie das innere Wesen der Natur und des Menschen eigenes Innere in ihren Tiefen miteinander verkettet sind. Mr. Wedgwood las seine Abhandlung über «The value of the Theosophical Society». Er setzte auseinander, wie das Studium des Okkultismus den Menschen zum Bewusstsein seiner höheren Bestimmung erhebt, indem er durch sie eine Erkenntnis erhält über seine Stellung im Weltprozesse. Es komme an auf die Perspektiven, welche der Okkultismus der menschlichen Seele gibt. (Es wird hier keine Inhaltsangabe der einzelnen Vorträge und Abhandlungen gegeben, da dieselben ausführlich in dem «Jahrbuch des Kongresses» erscheinen werden.) Fräulein Kamensky las noch an diesem Nachmittage ihre fesselnde Abhandlung über «Theosophie in Russland». Ihre kurzen, aber bedeutungsvollen Einweisungen zeigten, wie viele theosophische Gedanken das russische literarische und Geistesleben birgt. Die Arbeit war ein Musterbeispiel, wie man jene Keime in dem Geistesleben eines Volkes aufsuchen kann, die nur des spirituellen Lichtes bedürfen, um in der rechten Art in die Theosophie hineinzuwachsen.

Der erste Tag des Kongresses fand seinen Abschluss in den künstlerischen Darbietungen des Abends. Joh. Seb. Bachs «Präludium und Fuge in h-moll», durch Emanuel Nowotny auf der Orgel vorgetragen, leitete den Abend ein. Danach wurde durch Marie von Sivers der Monolog vom Anfange des zweiten Teiles von Goethes Faust «Des Lebens Pulse schlagen frisch lebendig ...» rezitiert, als Beispiel einer auf esoterischem Grunde erwachsenen Dichtung. Durch die beiden Mitglieder, Frau Alice v. Sonklar und Toni Völker kamen zur Darstellung auf dem Klaviere die «Bilder aus dem Osten» von Robert Schumann, welche ganz geeignet erscheinen, mystische Stimmung zu fördern. Fräulein Gertrud Gar-matter sang hierauf in ihrer reizvoll-sinnigen Weise zwei Lieder von Schubert: «An die Musik» und «Du bist die Ruh»; Und Fräulein Toni Völker beschloß den Abend durch ihre schöne künstlerische Darbietung auf den Klaviere: «Pastorale und Capriccio» von Scarlatti.

Am Sonntag, den 19. Mai wurde die Morgenversammlung eingeleitet durch das stimmungsvolle «Trio in Es – dur» von Joh. Brahms (1. Satz), das von Fräulein Johanna Fritsch (Violine), Marika v. Gumpfenberg (Klavier) und Hermann Tukkermann (Waldhorn) gespielt wurde. -Nunmehr hielt Mrs. Besant ihren bedeutungsvollen Vortrag: «The Place of Phenomena in the Theosophical Society.» Sie setzte auseinander, welche Rolle im Anfange der Theosophischen Gesellschaft die Phänomene durch H. P. Blavatsky spielten, wie sie wichtig waren in einer Zeit des Zweifels an höhere Welten. Sie betonte, wie die Beobachtungen von Erscheinungen, die sich auf höhere Welten beziehen, nie gefährlich werden können, wenn man ihnen mit demselben Geist der Forschung entgegentritt, den man bei den Beobachtungen in der physischen Welt geltend macht. Sie betonte scharf, wie wenig gut es wäre für die Theosophische Gesellschaft, wenn sie aus Furcht vor der Gefahr, die von psychischen Kräften kommt, die Pflege des Zieles «Studium derjenigen Kräfte in der Welt und im Menschen, die der Sinnesbeobachtung nicht zugänglich sind», anderen Gesellschaften überließe. - Es wäre ganz unmöglich, im Rahmen eines kurzen Berichtes Mitteilung von dem mannigfaltigen Inhalte dieses Vortrages zu geben. Deshalb muss auch ihm gegenüber wie bei allen früheren und späteren Vorträgen des Kongresses auf das im Anschluss an diesen erscheinende «Jahrbuch» der «Föderation europäischer Sektionen» verwiesen werden.

Der zweite Vortrag des Vormittags war derjenige Dr. Rudolf Steiners über «Die Einweihung des Rosenkreuzers», in dem die Methode zur Erreichung von Erkenntnissen übersinnlicher Welten im Sinne der seit dem vierzehnten Jahrhundert im Abendlande tonangebenden Esoterik auseinandergesetzt und gleichzeitig die Notwendigkeit dieser Methoden für die gegenwärtige Entwicklungsperiode der Menschheit gezeigt wurde.

Am Spätnachmittage des Sonntags (5 Uhr) kam das «heilige Drama von Eleusis» von Edouard Schuré zur Aufführung. Diese Vorstellung betrachteten die deutschen Veranstalter als einen

besonders wichtigen Teil des Kongresses. Konnte doch durch sie gerade in eindruckvoller Art gezeigt werden, wie die theosophische Ideenart und Empfindung in wahrer, hoher Kunst sich auslebt. Edouard Schuré ist der große französische Künstler und Schriftsteller, welcher durch seine Werke in so vielen Richtungen den theosophischen Geist unseren Zeitgenossen mitteilt. Ganz Theosophie im edelsten Sinne des Wortes sind Schurés Werke «Les Grands Initiés» (die großen Eingeweihten) und «Sanctuaires d'Orient» (die Heiligtümer des Orients). Und ganz in lebensvolle Gestaltungskraft umgewandelt ist Schurés theosophische Anschauungsart, wenn er als Künstler schafft. In ihm lebt jene Beziehung von Imagination und Phantasie, auf welcher das Grundgeheimnis aller hohen Kunst beruht. Edouard Schurés im echten Sinne mystisches Drama «Die Kinder des Lucifer» ist ein leuchtendes Beispiel dafür, wie eine zu den Höhen der Erkenntnis strebende Weltbetrachtung sich restlos in die Gestalten der Kunst umsetzt. Nur ein Geist von solcher Art konnte unternehmen, was Schuré unternommen hat, das «heilige Drama» von Eleusis vor der Seele und dem Auge des gegenwärtigen Menschen wieder auferstehen zu lassen. An die Türe zu jener Vorzeit führt uns dieses Drama, wo Erkenntnis, Religion und Kunst noch in Einem lebten, wo die Phantasie die treue Zeugin der Wahrheit und die geweihte Führerin zur Frömmigkeit war; und wo der Abglanz der Imagination auf diese Phantasie verklärend und offenbarend fiel. In Edouard Schuré lebt eine moderne künstlerische Seele, in welche das Licht jener Mysterienzeit leuchtet, und so konnte er nachschaffen, was in Griechenlands Vorzeit die Priesterweisen den Zuschauern im «Drama zu Eleusis» zeigten: das tiefe Weltgeheimnis, das sich spiegelt in den sinnvollen Vorgängen von der Verführung der Persephone durch Eros und deren Raub durch Pluto; von dem Schmerz der Demeter und dem Rat, den sie sich bei der «Göttin der Umwandlungen», bei Hekate holt, nach Eleusis zu gehen; von der Einweihung Triptolems durch Demeter zum Priester in Eleusis; von des Triptolems kühner Fahrt in Plutos Reich zu Persephones Befreiung und von der Entstehung eines «neuen

Dionysos», der aus Zeus' Feuer und dem Lichte der Demeter durch das Opfer des Triptolemos entsteht.

Das von Schuré erweckte Drama versuchten die Kongressveranstalter den Besuchern in deutscher Sprache vorzuführen. Es wurde möglich durch die opferwillige Arbeit einer Reihe unserer Mitglieder und durch das schöne, liebevolle Entgegenkommen Bernhard Stavenhagens, der zu dem Schuréschen Drama eine herrliche musikalische Beigabe schuf: Jedem der vier Akte schickte Stavenhagen eine musikalische Einleitung voraus, welche stimmungsvoll auf die dramatische Handlung vorbereitete. Mit wahrer Kongenialität hat sich dieser bedeutende Komponist in die Grundmotive des Mysteriums eingelebt und sie musikalisch wiedergegeben. Mit größter Befriedigung wurde diese musikalische Darbietung von den Teilnehmern des Kongresses aufgenommen. - Die Opferwilligkeit, mit der Mitglieder der deutschen Sektion an dieser Aufführung gearbeitet haben, wird aus der Tatsache ermessen werden können, dass alle Rollen von Mitgliedern gespielt worden sind. Es wirkten als Demeter Fräulein v. Sivers, als Persephone Fräulein Sprengel, als Eros Fräulein Garmatter, als Hekate Frau v. Vacano, als Pluto Herr Stahl; in der Rolle des Triptolemos konnten wir uns der Mitwirkung unseres Mitgliedes, des ausgezeichneten Schauspielers Herrn Jürgas erfreuen, der eine eindrucksvolle Gestalt schuf; als Metanira wirkte Frau Baronin v. Gumppenberg, als Zeus Dr. Peipers, als Dionysos Fräulein Wollisch. Dies sind jedoch nur die Hauptrollen; auch waren die in die Handlung eingreifenden Chöre aus den Mitgliedern zusammengesetzt. Besondere Anerkennung muss unserem verehrten Mitgliede, Herrn Linde, werden, welcher sich der mühevollen Aufgabe unterzog, die Dekorationen zu schaffen.

Der Vormittag des Montags wurde eingeleitet durch die Rezitation der Goetheschen Gedichte «Gesang der Geister über den Wassern» und «Prometheus», von Richard Jürgas, den die Teilnehmer nunmehr als ebenso ausgezeichneten Rezitator kennenlernten, wie sie am Abend zuvor mit seiner schauspielerischen

Kraft bekannt geworden sind. - Dann hatten die Teilnehmer die große Freude, den zweiten Vortrag von Mrs. Besant zu hören, in dem sie über die Beziehung der Meister zur Theosophischen Gesellschaft sprach. Aus ihrer reichen spirituellen Erfahrung heraus schilderte sie die Beziehung der großen Individualitäten zum geistigen Fortschritt und die Art, wie sich solche Individualitäten aus dem Fortgang der Theosophischen Gesellschaft beteiligen. Auch von dem weitausgreifenden Inhalt dieses Vortrages kann unmöglich mit ein paar Worten ein Bild gegeben werden. Es muss auch da auf das Erscheinen des Jahrbuchs verwiesen werden. Nach diesem Vortrage erfreute unser Mitglied Frau Hempel die Teilnehmer mit einer trefflichen Leistung ihrer Gesangkunst. - Hierauf folgte ein Vortrag Dr. Carl Ungers, der über Arbeitsmethoden in den theosophischen Zweigen sehr interessant sprach und das Verhältnis des nichthellsehenden Theosophen zu den Mitteilungen der Hellseher auseinandersetzte, indem er zeigte, wie die Schrift «Theosophie» von Dr. Rudolf Steiner gerade eine Grundlage liefern kann, um dieses Verhältnis in richtiger Art zu gestalten. Im weiteren Verlauf des Vormittags hielt Frau Elise Wolfram ihren Vortrag über die okkulte Grundlage der Siegfriedsage. Sie zeigte feinsinnig und farbenreich-anschaulich, wie sich die tiefer liegende geistige Entwicklung Europas in der Mythe zum Ausdruck bringt, wie im Siegfried germanische und noch ältere Mysterienweisheit Gestalt gewonnen hat. Die sinnigen Deutungen der Vortragenden waren geeignet, in das geheimnisvolle Leben eines Teiles der Nibelungensage den Zuhörer einleben zu lassen.

Am Nachmittage las Frau v. Gumpfenberg die Abhandlung von Mr. Arvid Knös: «Absolute and relative truths»; dann hielt Dr. Rudolf Steiner seinen Vortrag: «Planetenentwicklung und Menschheitsentwicklung». Er schilderte die Entwicklung der Erde durch drei ihrer jetzigen Gestalt vorangegangene planetarische Zustände und deutete dann auf den Zusammenhang der Entwicklung der Erde mit derjenigen des Menschen. Auch zeigte er, wie man über die Zukunft der Entwicklung etwas wissen könne.

Der Abend war wieder rein künstlerischen Darbietungen gewidmet. Es wurde die Sonate in g-moll von L. van Beethoven durch Chr. Döbereiner (Violoncell) und Elfride Schunk (Klavier) zur Darstellung gebracht. Nachher konnte man wieder Gertrud Garmatters vortreffliche Gesangsleistung vernehmen (zwei Lieder: Weylas Gesang von Hugo Wolf und Frühlingsglaube von Franz Schubert). Hierauf folgten Soli für Viola da Gamba mit Klavier, und zwar 1. Adagio von Händel und 2. die 1645 von A. Kühnel komponierte Aria con variazioni. Beide Stücke wurden vorgetragen durch Chr. Döbereiner (Viola da Gamba) und Fräulein Elfride Schunk (Klavier). Eine glanzvolle Leistung auf dem Klaviere des italienischen Mitgliedes Mr. Kirby schloss den Abend.

Am Dienstagmorgen machte den Anfang: «Adagio aus dem Violinkonzert» op. 26 von Max Bruch, durch Johanna Fritsch und Pauline Frieß zur Darstellung gebracht. Hierauf trug Herr Richard Jürgas einige Gedichte voll intimen Empfindens und mystischer Stimmung von unserem lieben Mitgliede Mia Holm vor. - Der weitere Vormittag war ausgefüllt mit einer freien Aussprache über das Thema: Notwendigkeit der Pflege des Okkultismus innerhalb der Gesellschaft. An der Diskussion beteiligten sich Herr Jules Agoston aus Budapest, Bernhard Hubo, Ludwig Deinhard, Dr. Carl Unger, Michael Bauer, D. Nagy, Mr. Wedgwood, Miß Severs und Frau Elise Wolfram. Die Diskussion wurde durch Jules Agoston eingeleitet, der die Notwendigkeit einer Pflege des spiritistischen Experimentes betonte; daran anknüpfend entwickelte Bernhard Hubo aus seiner langjährigen Erfahrung einen gegenteiligen Standpunkt; Ludwig Deinhard besprach die Notwendigkeit der Bekanntschaft theosophischer Kreise mit den wissenschaftlichen Versuchen, in die tieferen Grundlagen des Seelenlebens einzudringen. Es ist unmöglich, über die reichen und vielseitigen Ansprachen der obengenannten Redner hier zu berichten. Ebenso wenig ist dies möglich bezüglich der anregenden Gesichtspunkte, welche Herr Nerei aus Budapest am Nachmittag bei der Diskussion über «Erziehungsfragen» gab. Im Anschlusse an diese Gesichtspunkte sprach auch

Dr. Rudolf Steiner einiges über Erziehung. - Noch sprach Mrs. Douglas-Shield über das Verhältnis von «Theosophie und Christentum».

Der Schlussakt des Kongresses fand statt am Dienstag, um 9 Uhr abends. Er begann mit dem geistvollen und innigen Adagio in D-dur unseres lieben Mitgliedes und Leiters der Stuttgarter Loge 1: Adolf Arenson, das vorgetragen wurde durch Herrn Arenson selbst (Klavier), Dr. Carl Unger (Violoncell) und Johanna Fritsch (Violine). Hierauf folgten: Tröstung von Felix Mendelssohn-Bartholdy, durch Hilde Stockmeyer, Ave verum von Mozart durch Gertrud Garmatter, die Rezitation eines Gedichtes durch Frau Ripper, Soli für Violine von J. S. Bach, durch Johanna Fritsch und Pauline Frieß, und Variationen über den Choral: Sei begrüßet, Jesu gütig, für Orgel von J. S. Bach, durch Emanuel Nowotny. Der Kongress klang dann aus in die kurzen Schlußansprachen der Vertreter einzelner Sektionen: für die britische sprach Mr. Wallace, für die französische Mlle Aimé Blech (in Vertretung Dr. Pascals, der wegen seines Gesundheitszustandes früher abreisen musste), für die holländische Mr. Fricke, für die italienische Proß Dr. Penzig - Dann richtete tief zu Herzen gehende Worte Mrs. Besant an die Teilnehmer, und zuletzt sprach Dr. Rudolf Steiner das Schlusswort, in dem er den Teilnehmern, vor allen der fremden Sektionen, für ihr Kommen dankte und auch allen den wärmsten Dank aussprach, welche durch ihre opferwillige Arbeit das Zustandekommen des Kongresses ermöglicht haben.

Und dieser Dank muss vielen entgegengebracht werden, vor allem Fräulein Sofie Stinde, welche als Sekretär des Kongresses unermüdliche und wichtigste Arbeit geleistet hat; Gräfin Pauline Kalckreuth, welche unausgesetzt bei allen Vorarbeiten und Arbeiten opferwillig wirkte. Diesen beiden ist vor allem zu danken, dass wir die oben geschilderten Absichten überhaupt hegen durften, und dass wir leisten konnten, was geleistet worden ist. Adolf Arenson sorgte für die Einrichtung des musikalischen Teiles. In aufopfernder Art hat sich unser liebes Mitglied Clara Ret-

tich der Aufgabe gewidmet, die sieben apokalyptischen Siegel nach den ihr gegebenen okkulten Angaben zu malen; ebenso hat in gleicher Art es Karl Stahl übernommen, die sieben Säulen im Umkreise des Saales zu malen. Unmöglich ist es, alle die zahlreichen Arbeiter auch nur einzeln mit Namen zu nennen. Aber nicht unerwähnt soll gelassen werden, dass liebe Mitglieder ein Buffet in einem Nebenraum aufgestellt hatten, und die dabei notwendige Arbeit leisteten, wodurch das gesellige Beisammensein, durch welches sich ja die Mitglieder näher treten sollen, sehr gefördert worden ist.

Dr. Rudolf Steiner wurde auf seinen Antrag die Ermächtigung, und zwar einstimmig und aus der Begeisterung der Zuhörerschaft heraus, sowohl Monsieur Ed. Schuré, dem Dichter des «Drama von Eleusis» als Bernhard Stavenhagen, dem Komponisten des musikalischen Teiles den Dank des Kongresses zu sagen.

Eine ausgezeichnete künstlerische Darbietung für den Kongress waren die Skulpturen unseres hochbegabten, nach den höchsten künstlerischen Aufgaben strebenden Mitgliedes, des Bildhauers Dr. Ernst Wagner. Die von ihm uns zur Ausstellung zur Verfügung gestellten Plastiken waren im Umkreise des Hauptsaaes aufgestellt, und hatten für ihre Innerlichkeit in der roten Saalwand einen stimmungsvollen Hintergrund. Es waren folgende Kunstwerke: Porträtbüste, Betende, Porträtbüste, Relief für eine Grabkapelle, Büste, Grabrelief, Königskind, Auflösung, Sibylle, Relief für eine Grabnische, Porträtbüste, Schmerz, Christusmaske, Maske «Tod», Bronzestatuetten. - Außer diesen Kunstwerken konnten im Hauptsaal nur noch untergebracht werden: das interessante symbolische Bild: «die große Babylon» von unserem Mitgliede Herrn Haß, das über dem Vorstandsraum angebracht war, und ein Teppich von Fräulein Lehmann, der eine fesselnde Verwertung mystischer Ideen im Kunstgewerbe zeigte, endlich noch ein Relief, Colonel Olcott darstellend, von M. Gaillard, und eine Skizze H. P. Blavatsky von Julia Wesw-Hoffmann.

Die Ausstellung einer Reihe von Kunstwerken und Nachbildungen solcher Kunstwerke, die besonderen Bezug zur theosophischen Betrachtung haben, fand im Nebenraume statt. Hier konnte man sehen: Radierungen von Hans Volkert; Wiedergaben zweier Bilder von Moreau; Wiedergabe zweier Bilder von Hermann Schmiechen; eine Statuette: Der Meister, von Heymann; ein Bild: Aus tiefer Not, von Stockmeyer; Wiedergaben verschiedener Bilder von Watts; drei Wiedergaben von Werken Lionardos; Bilder von Kalckreuth dem Älteren, von Sophie Stinde (Landschaften); von Haß (Nach dem Sturm, Märchen: Die Königstochter, Die Gewitterwolke, Fünf Tannenstudien); eine Reproduktion von Kunstmaler Knopf.

Der nächste Kongress der Föderation wird auf die freundliche Einladung der ungarischen Mitglieder hin nach zwei Jahren (1909) in Budapest stattfinden.